Dimensionen des Menschseins als Dimensionen von Naturschutz

Reinhard Falter

«Natur soll vor dem Homo faber für den wahren Menschen, der in unserer Welt noch immer utopisch ist – den Homo sapiens (...) – geschützt werden.»

(*G.H. Schwabe*)

Summary

The Conservation of nature is not identical with the conservation of the environment. Nature, who's conservation ist at stake, cannot be grasped in categories of contemporary so called natural sciences. Moreover, nature does not find herself adequately represented in democratic decision making. Necessary critiques of the defense of the environment – it effectively plays down the destruction that is going on – and of democratic processes – which are merely background music to the sellout of nature – are two important constituents in bringing the meaning of the words «conservation of nature» to light.

This new comprehension must be positive and based on a relation of respect for nature which is to be preserved in its rests and which must be established on a new footing through changes of perspective: The present instrumental knowledge of nature can be transformed into a contemplative (symbiotic) understanding and further to a (sacramental) relationship on the basis of personal recognition.

Ausgangslage

Von Natur- und Umweltschutz ist allerorten die Rede. Das Anliegen scheint kaum noch Gegner zu haben, so daß Soziologen wie *Ulrich Beck*, die nicht in der Lage sind, Wirklichkeit und veröffentlichten Wortschwall auseinanderzuhalten, von einer Siegkrise der Ökologiebewegung faseln. In Wirklichkeit aber geht trotz inflationärem Umweltgerede die Zerstörung in unvermindertem Tempo voran. Überdies droht das Anliegen des Naturschutzes in einem «Umweltschutz» unterzugehen, der lediglich durch die Sorge um ein Weiterwirtschaften wie bisher motiviert ist.[1]

Deutlich wurde diese Differenz durch den Gewässerschützer *Bernd Uhrmeister* (Falter 1994a) formuliert: «Umweltschutz mag es sein, den Rheinfall von Schaffhausen in die Turbine zu stecken, Naturschutz ist es, ihn weiterhin 'unnütz' her-

unterdonnern zu lassen.» Dieselben Bemerkungen könnte man nicht nur im Bereich des Fließgewässerschutzes machen, der ja für die Geschichte des Naturschutzes von Anfang an prägend war. So bildeten sich sowohl der deutsche als auch der schweizerische «Heimatschutz» anläßlich von Wasserkraftwerksprojekten (*Linse*, *Falter* u.a. 1988)

Ähnlich äußerte sich der Vorsitzende der deutschen Windenergiekonferenz Ende 1994: «Wir haben lernen müssen, daß es einen Unterschied gibt zwischen Naturschutz und Umweltschutz. Die Naturschützer sorgen sich um die Ästhetik der Küstenlandschaft und die Brutplätze seltener Vögel, die Umweltschützer fürchten globale Klimaveränderungen und das Risiko der Atomkraftwerke.» Ihren organisatorischen Ausdruck hat diese Tendenz in der Gründung vom «Bundesverband Landschaftsschutz» (BLS) im Sommer 1995 gefunden.

Dieselben Begriffe wählen freilich auch Biologisten wie *Josef Reichholf* (1994), der Naturschutz auf Artenschutz einengt und zu so wahnwitzigen Formulierungen kommt, wie, die Vernichtung unserer Flüsse durch Einstau sei gut, weil sich am Stausee mehr Vögel (auch Rote-Liste-Arten) gemessen in Tonnen Biomasse befänden als am nährstoffarmen Fluß. Der Fluß, der doch das Urbild der selbstgestaltungskräftigen Natur ist, kommt in solchem Pseudo-Naturschutz nicht vor.

Wenn man aber mit dem Namen «Naturschutz» so Unterschiedliches meinen kann wie *Reichholf* und *Uhrmeister*, so ist es an der Zeit, eine weitere Differenzierung vorzunehmen. Es scheint zunächst naheliegend, unter dem Überbegriff Umweltschutz den Mitwelt- oder Naturschutz vom Menschen- oder Überlebensschutz zu unterscheiden. Damit ist keinesfalls eine Grundsatzdebatte um Anthropozentrik versus Biozentrik gemeint. Relevanter als die Frage nach Anthropozentrik oder der Notwendigkeit ihrer Überwindung ist die prinzipielle Alternative zwischen einer instrumentellen Ökologie, die gesellschaftliche Ziele unhinterfragt läßt und, orientiert am üblichen Verständnis von Umwelt in der Natur, nur die Rahmenbedingungen für diese sieht, und einer Ökologie, die als Humanökologie so auf den Menschen zentriert ist, daß sie ihn nicht ausnimmt aus der Natur, sondern gerade aus der Rolle des Menschen in der Natur sein Wesen beschreibt und als Schutzziel den Fortgang der Dialektik der notwendig aufeinander bezogenen Pole Natur und Kultur hat (*Falter* 1994a).

Zweifaches Angewiesensein des Menschen auf Natur

Zunächst scheint die Verbindung des Menschen zur Natur eine zweifache: zum einen ist sie die stoffliche Grundlage menschlichen Lebens, zum andern aber das dieses Leben umfassende Ganze.

1. Der Mensch ist durch seine Natur als Lebewesen darauf angewiesen, materielle Bedürfnisse zu befriedigen. Natur erscheint in dieser Perspektive als Reservoir oder auch Bedrohung. Als solche läßt sie sich in Kategorien einer Kreislaufwirtschaft beschreiben. Insofern in diesem Zusammenhang der Naturbegriff überhaupt Verwendung finden kann, meint er hier den globalen Zusammenhang, den der Mensch nicht sprengen, wohl aber sehr zu seinen eigenen Ungunsten verschieben kann. Für Natur in diesem Sinn gilt: Die Natur muß nicht geschützt werden, denn was immer sich